

## Rezension

**Liedtke, Frank.** 2016. *Moderne Pragmatik. Grundbegriffe und Methoden* (narr Studienbücher). Tübingen: Narr/Francke/Attempo. 238 S., ISBN: 978-3-8233-6776-5, € 24,99.

Besprochen von **Sven Staffeldt**, Universität Würzburg (Deutsche Sprachwissenschaft), Am Hubland, 97074 Würzburg, E-mail: sven.staffeldt@uni-wuerzburg.de

<https://doi.org/10.1515/zfal-2018-0013>

In den letzten sechs Jahren sind vier deutschsprachige Monographien des Typs *Einführung in die linguistische Pragmatik* erschienen: Ehrhardt/Heringer (2011), Rolf (2013), Finkbeiner (2015) und das hier zu besprechende Buch von Liedtke (2016). Damit ist nach zehn Jahren Pause seit Meibauer (2001) wieder ein verstärktes Publikationsinteresse an grundlegenden Darstellungen zur Pragmatik entfacht, das noch flankiert wird durch die ebenfalls als eine Einführung in die Pragmatik zu betrachtende Herausgeberschrift Staffeldt/Hagemann (2014) und speziellere Einführungen wie etwa die von Mroczynski (2014) zur Gesprächslinguistik. Man kann also konstatieren, was auch Finkbeiner (2015: 7) über die Auflistung von pragmatischen Gesellschaften, Zeitschriften, Handbüchern und Wörterbüchern eindrucksvoll klar macht: Pragmatik boomt – nach wie vor.

Das Interesse an dieser weiter „wachsenden und einflussreichen Forschungsrichtung“ (Finkbeiner 2015: 7) als einer in einer Einführung darzustellenden Disziplin liegt nun nicht allein darin begründet, Einführungsbücher aktuell zu halten. Es scheint darüber hinaus ein ebenso wichtiges Interesse daran zu geben, den Gegenstandsbereich der Pragmatik erneut zu kalibrieren, was etwa bei Rolf (2013: 7) darin zum Ausdruck kommt, dass die Rede ist von einer „Reaktion auf die hyperinflationären Entwicklungen, die seit langem hinsichtlich der Bezeichnung ‚Pragmatik‘ zu beobachten sind.“ Es scheint – auch wenn dies in den anderen Einführungen nicht gleichermaßen in dieser Klarheit herausgestellt wird – doch eine Art Rückbesinnung darauf zu geben, was denn die eigentlichen Gegenstände der Pragmatik sind, womit sich die Pragmatik als eine wieder schärfer zu fassende (und damit vielleicht auch stärker einzugrenzende) eigenständige wissenschaftliche Disziplin beschäftigt (und vielleicht ja auch: was ggf. nicht zur Pragmatik gehört). Ohne dabei aber in alte und mittlerweile unfruchtbare Streitigkeiten darüber eintreten zu wollen, wo denn bspw. die Grenze zwischen Pragmatik und Semantik zu ziehen sei.

Von den vier erwähnten Einführungen ist Liedtke (2016) die weitaus längste. Und zwar sowohl hinsichtlich der Seitenzahl (Ehrhardt/Heringer 2011: 156 Seiten,

Rolf 2013: 209 Seiten, Finkbeiner 2015: 160 Seiten, Liedtke 2016: 238 Seiten), als auch hinsichtlich der Anzahl der Hauptkapitel (Ehrhardt/Heringer 2011: 11 Kapitel, Rolf 2013: 4 Kapitel, Finkbeiner 2015: 5 Kapitel, Liedtke 2016: 14 Kapitel). Damit ist auch schon eine charakteristische Eigenschaft dieser Einführung indiziert: Es steht viel drin.<sup>1</sup> Und tatsächlich gibt es auch nur ganz wenige Abbildungen, und zwar vier gezählte, ebenfalls textuell gefüllte Tabellen (alle übrigens innerhalb desselben, nämlich des achten Hauptkapitels zu „Implizaturen oder Gesagtes?“), fünf nicht gezählte Tabellen (auf den Seiten 60–62 zu den Searle’schen Illokutionsklassen) und einen Scan aus Tomasello (2006: 180). Man könnte dazu noch das Einstiegstranskript auf den Seiten 17f. als Abbildung interpretieren, aber alles andere ist – neben Inhaltsverzeichnis und einem Personen- sowie einem hilfreich ausführlichen Sachregister – Fließtext mit Beispielen und Literaturverzeichnissen, wobei jedes einzelne Kapitel mit einem solchen abgeschlossen wird, es am Ende jedoch kein Gesamtliteraturverzeichnis gibt. Recht häufig sind kästchenweise Hervorhebungen kürzerer Textstellen. Schaut man sich an, was in diesen Kästchen jeweils besonders herausgehoben wird, bekommt man zugleich einen begrifflich-skelettalen Überblick über prominente theoretische Orientierungen:<sup>2</sup>

1. S. 20: Positionierung
2. S. 35: Intention
3. S. 38 Sprecher-Bedeutung
4. S. 48: Performative Äußerungen
5. S. 70 Kooperationsprinzip
6. S. 71 [unbetitelt; zu: Maximen der Qualität, ...
7. S. 72 der Qualität, ...
8. S. 72 der Relevanz, ...
9. S. 73 der Modalität]
10. S. 75 Konversationeller Schlussprozess
11. S. 85 Konventionelle Implikaturen
12. S. 91 Gemeinsamer Glauben
13. S. 96 Skalare Implikaturen
14. S. 99 Q-Prinzip (adressatenorientiert)
15. S. 99 R-Prinzip (sprecherorientiert)
16. S. 104 [sprecher- und adressatenseitige Maxime zum Q-Prinzip]
17. S. 105 [sprecher- und adressatenseitige Maxime zum I-Prinzip]

**1** Dabei kommt es gänzlich ohne Fußnoten aus!

**2** Aufgeführt sind hier in dieser Liste jeweils die fett hervorgehobenen Einheiten innerhalb der Kästchen. In eckigen Klammern sind Anmerkungen d. Verf. notiert, wenn die stichwortartigen Einfettungen fehlen oder zusammengefasst sind o.Ä..

- 18. S. 107f. [sprecher- und adressatenseitige Maxime zum M-Prinzip]
- 19. S. 120 Unterstellung optimaler Relevanz [und:] Relevanzprinzip
- 20. S. 126 Konversationelle Implikaturen
- 21. S. 148 Triadische Interaktion
- 22. S. 168 Given-new-contract
- 23. S. 168 Maxime der Antezedenz
- 24. S. 184 Vertrautheitsskala
- 25. S. 186 [ein Beispiel zur Skala von Ariel (2008)]
- 26. S. 229 Evolutionäre Anthropologie

Das Lehrbuch ist so aufgebaut, dass es gut als Begleitlektüre zu einem Pragmatik-Seminar dienen könnte. In einer Einleitung (Kap. 0) wird umrissen, worum es in diesem Buch geht, was also im Rahmen dieses Lehrbuches als Gegenstand der Pragmatik angesehen wird und was aber auch nicht (etwa eine „instinktgesteuerte Reaktion“, Liedtke 2016: 9). Kausale Aspekte werden also ausgeschlossen:

„Pragmatiker interessieren sich nur für solche Fälle sprachlicher Kommunikation, in denen die geäußerten Worte für den, der sie hört, ein Grund sind, so und so zu handeln bzw. eine Einstellung auszubilden – oder dies zu verweigern.“ (Liedtke 2016: 9)

Es geht um die Modellierung menschlicher Kommunikation über – wie Liedtke schreibt – doppelt geschichtete Intentionen. Am Beispiel der kommunikativen Intention bei Aufforderungen:

„Der/die Angesprochene soll erkennen, dass er/sie die betreffende Handlung ausführen soll – zweimal *sollen* und somit zwei Intentionen: Ich intendiere, dass die Handlung ausgeführt wird (erste Ebene), und ich intendiere, dass der/die Angesprochene diese Intention erkennt (zweite Ebene). Diese doppelte Ebene ist zentral für jede Theorie der sprachlichen Kommunikation, denn sie versetzt uns in die Lage, den Mit-tiefer-Stimme-erschrecken-Fall zu unterscheiden von sprachlicher Kommunikation in dem uns interessierenden Sinne.“ (Liedtke 2016: 9)

Im Kern des Pragmatikverständnisses steht hier also der Grice'sche Ansatz reflexiver kommunikativer Intentionen. Damit vertritt Liedtke (vielleicht eher unter Hand) letztlich ein ähnlich restriktives Verständnis vom Gegenstandsbereich der Pragmatik, wie auch Finkbeiner und Rolf es in ihren Büchern vertreten. Es ist dies eine Art Rückbesinnung auf den Kern einer modernen linguistischen Pragmatik (die immer auch im Gefolge oder parallel zu philosophischen Entwürfen entwickelt wird).

Um so überraschender ist es, dass im ersten Kapitel „Ein Gespräch führen“ zunächst ganz grundlegende Dinge aus der Konversationsanalyse verhandelt werden: (GAT-)Transkriptionen, Heckenausdrücke, Gesicht (*face*) wahren, Posi-

tionierung (*stance making*), *common ground*, Gesprächszug (*turn*), Rückmeldesignale/-verhalten (*back channel behaviour*), Rederechtsverteilung (*turn taking*), übergaberelevante Punkte (*transitional relevance points*) Adjazenzpaare und konditionelle Relevanz, Phasierung usw. – aber auch Gegenstände der Gesprochene Sprache Forschung: *weil-V2*-Sätze, Anakoluthen, Ellipsen usw. und weitergehend: Multimodalität, redebegleitende Gesten, Räumliches usw. Es ist dies eine Art Rundumschlag. Einerseits wird damit natürlich Anschluss hergestellt an pragmatische Richtungen, die sich nicht oder nicht nur auf das enge Verständnis von Pragmatik als der „Wissenschaft vom sprachlichen Handeln“ (Liedtke 2016: 211) unter Bezugnahme auf Grice'sche Ansätze beschränken. Gerade auch etwa Beschreibungen des Rederechtswechsels kommen ja ohne die Annahme kommunikativer Intentionen aus (im Gegenteil: zentral für diese mechanistischen Beschreibungen der frühen *conversational analysis* ist ja eher ‚bloßes‘ Sprachverhalten, weniger Sprachhandeln). Andererseits ist man damit aber auch die Sorge los, blind für oder ignorant gegenüber anderen pragmatischen Ansätzen zu sein. Es geht also in diesem ersten Kapitel darum, das, was im deutschsprachigen Raum auch unter dem Namen Gesprächslinguistik geführt wird, zu integrieren. Gespräche hätte man damit erst einmal abgehakt – was natürlich auch schon wieder stark übertrieben formuliert ist.

Im zweiten Kapitel „Eine kommunikative Intention ausdrücken“ ist die „begriffliche Trias von **Intendieren**, **Meinen** und **Bedeutend**“ (Liedtke 2016: 35; fett im Original) zentral, wobei Liedtke im Wesentlichen die Unterscheidungen im Rahmen der Grice'schen Bedeutungstheorie (zu *meaning<sub>NN</sub>*) nachzeichnet (Sprecher-Bedeutung, zeitunabhängige Bedeutung, Situationsbedeutung – darunter auch die etwas weniger bekannte Ideolekt-Bedeutung). Im Kern geht es um

„das Programm der Grice'schen Bedeutungstheorie: die Ableitung der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke aus dem Begriff der (reflexiven) Sprecher-Intention, ohne dass man auf eine irgendwie etablierte oder konventionelle Bedeutung zurückgreifen müsste.“ (Liedtke 2016: 9)

Liedtke beginnt dieses Kapitel mit einem Beispiel, das auch gut geeignet wäre, das Hörmann'sche Prinzip der Sinnkonstanz (vgl. Hörmann 1978: 179–212) zu erläutern. Wenn man unbekannte Leute in der Öffentlichkeit reden hört, ohne erkennbare Adressaten zu haben, kann dies befremdlich wirken, wobei

„dieses Befremden aus der Unfähigkeit [stammt; d. Verf.], eine Erklärung für das Verhalten des Mitmenschen zu finden, die einigermaßen rational ist (so ungefähr, wie wenn jemand die Einkaufsstraße in großer Eile rückwärts geht). [...] Diese alltägliche Situation zeigt, dass wir versuchen, in dem Verhalten unserer Mitmenschen einen Sinn zu sehen, auch wenn dies *prima facie* nicht gelingt. Einen Sinn können wir einem Verhalten oft nur dann zuschreiben,

wenn wir in der Lage sind, das verfolgte Ziel oder die verfolgten Ziele zu bestimmen.“ (Liedtke 2016: 33)

Liedtke (2016: 33) redet hier auch von „eine[r] allgemeine[n] Strategie der Sinn-suche oder Sinnzuschreibung“ und konstatiert: „Handlungsbeschreibungen sind nicht neutral gegenüber diesen Zielen.“ Hier ist ein Bezug auf die philosophische Fassung des Handlungsbegriffs (über die Zuschreibung von Absichten) zu erkennen, wie er etwa von Anscombe (1978) entwickelt wurde, die in diesem Kapitel als „Wittgenstein-Schülerin“ auf S. 40 auch kurz erwähnt wird.

Während das zweite Kapitel ein kurzer Ritt durch die Grice'sche Bedeutungstheorie ist, steht im dritten Kapitel „Geronnene Intentionen: Sprechakte und ihre Typen“ ein seitenmäßig etwas längerer, inhaltlich aber durchaus ebenfalls straf-fer Ausritt in die orthodoxe Sprechakttheorie nach Austin und Searle auf dem Programm. Ausgehend von der berühmten Austin'schen Unterscheidung von performativ vs. konstativ (allerdings ohne die ebenfalls berühmte Selbstdekon-struktion dieser Unterscheidung) stellt Liedtke kurz die Austin'sche und die Searle'sche Aktlehre vor, wobei er – wie üblich – die Rolle der Illokutionen etwas überhöht:

„Sprechakttheorie ist hauptsächlich die Theorie illokutionärer Akte, und eine Klassifikation von Sprechakten erfolgt ausschließlich als Klassifikation illokutionärer Akte.“ (Liedtke 2016: 9)

Seltsamerweise fehlen in diesem Kapitel Bezugnahmen auf die beiden deutsch-sprachigen Einführungen in die Sprechakttheorie Hindelang (2010) und Staffeldt (2008). Zumindest in letzterer sind auch Hinweise zur Klassifikation von Sprech-akten über den Zusammenhang von Illokution und Perlokution zu finden – wie auch Ansätze zur Klassifikation von Perlokutionen als konventionalen Wirkungs-aspekten sprachlicher Äußerungen, so auch schon in Staffeldt (2007) als Sinn-aspekt<sub>2</sub> einer Äußerung:

„Perlokutionen erfassen S-Lokutionen [...] als spezifisch verursachende kommunikative S-Handlungen. Eine kommunikative S-Handlung ist spezifisch verursachend unter der Per-spektive der auf sie bezogenen Effekte. Auf sie bezogen sind auf ihren illokutionären Zweck bezogene Effekte. [...] Es handelt sich um semantische Eigenschaften von Äußerungen. Über faktische Wirkungen ist mit dem Begriff der Perlokution nichts gesagt. Perlokutionen sind diejenigen Wirkungen, die der Illokution zugeordnet sind und mit denen H dergestalt konfrontiert wird, dass H zu erkennen geben sollte, ob diese Wirkung bei H eingetreten ist oder nicht.“ (Staffeldt 2007: 151)

Desweiteren beschäftigt sich Liedtke mit den üblichen sprechakttheoretischen Themen auf die übliche Weise: Illokutionsindikatoren, Searle'sche Klassifikation

der Illokutionen auf der Basis von Zweck, Ausrichtung und ausgedrücktem inneren Zustand usw. Das Kapitel beschließt Liedtke mit einem Hinweis auf die neuere Debatte um performative Äußerungen. Hätte man bereits im letzten Kapitel (und auch in den weiteren Kapiteln 4 bis 6) zumindest einen Verweis auf Rolf (1994) erwarten können, so fehlt hier im dritten Kapitel aber jedenfalls die gerade für die Aufarbeitung der (nach wie vor aktuellen) Debatte um Performativität wichtige Schrift von Rolf (2009).

Die Kapitel 4 bis 8 (4: „Die Kunst des Andeutens: Implikaturen“, 5: „Konventionelle Implikaturen und/oder Präsuppositionen“, 6: „Implikaturen generalisiert: Über pragmatische Idiome“, 7: „Pragmatische Anreicherung: Explikaturen“ und 8: „Implizaturen oder Gesagtes?“) wird man wohl als das Herz dieser Einführung bezeichnen können. Hier setzt sich Liedtke mit den folgenden größeren Themenkomplexen, Unterscheidungen sowie Rekonstruktionen (und Theoretikern) usw. auseinander:

- Kap. 4  
Kooperationsprinzip, Konversationsmaximen (sowie Befolgung, Konflikt und Ausbeutung derselben), partikularisierte und generalisierte konversationelle Implikaturen, Merkmale konversationellen Implikaturen (Tilgbarkeit, Unabtrennbarkeit Nicht-Konventionalität, Aktbezogenheit, Unbestimmtheit (Grice))
- Kap. 5  
Konventionelle Implikaturen (Grice, Karttunen/Peters, Potts), Präsuppositionen (Frege, P. und C. Kiparski, Karttunen, Sellars, Levinson, Stalnaker u.a.)
- Kap. 6  
Skalare und klausale generalisierte konversationelle Implikaturen (Horn, Gazdar, Hirschberg), Q- und R-Prinzip (Horn), Präsumptive Bedeutungen/präsemantische Pragmatik/pragmatische Idiome: Q-, I- und M-Prinzip je Sprecher- und Hörerseitig (Levinson)
- Kap. 7  
Relevanztheorie/-prinzip, Explikaturen, informative und kommunikative Intention bzw. Ostension, (Sperber/Wilson), lexikalische Pragmatik (Carston)
- Kap. 8  
Implizaturen: Vervollständigung, Expansion (Bach), sekundäre (globale) vs. primäre (lokale) pragmatische Prozesse, freie Anreicherungen: *bridging*, Spezifizierung, Erweiterung, Transfer (Récanati), Theorie der (metaphysisch und kommunikativ) unartikulierten Konstituenten (Perry), Lekton und freie Anreicherung/Austin'sche Proposition/unartikulierte Konstituenten als primäre pragmatische Prozesse (Récanati), pragmatische Muster (Liedtke), Experimentelle Pragmatik (Gibbs, Nicolle/Clark, Noveck/Sperber, Garrett/Harnish u.a.)

Diese Kapitel sind ausgesprochen theorieorientiert. Es geht hier nicht so sehr um die Frage der Analysierbarkeit authentischer sprachlicher Daten (was man schon allein daran erkennt, dass häufig die von den AutorInnen selbst jeweils diskutierten Beispiele übersetzt herangezogen werden bzw. die üblichen Musterbeispiele), sondern um den Nachvollzug des Aufbaus von Theorien zu Gesagtem, zur Wörtlichkeit und Nicht-Wörtlichkeit, zur Inexplizitheit, zum Hinzudenken-Müssen beim Verstehen von Äußerungen usw. Als Grundfragen stehen im Raum: (1) Wie kann erklärt werden, dass man mit dem, was man sagt, etwas meinen kann, ohne dies wiederum (vollständig) zu explizieren? Mit dem hörerseitigen Pendant, wie dies alles mitverstanden werden kann anhand der getätigten Äußerung. (2) Zu welchen Ergebnissen (u. a. auch zu welchen Typologien des Inexpliziten) führen die verschiedenen theoretischen Rekonstruktionen? An mehreren Stellen hält Liedtke dabei fest, dass es sich um ein breites und sehr lebendiges Theorienangebot handelt, in dem sich noch keine klaren Konturen der Durchsetzungsstärke abgezeichnet haben:

„Mit dieser Skizze zu Metaphern soll die Darstellung der lexikalischen Pragmatik abgeschlossen werden. Es handelt sich um eine relativ junge Teildisziplin, die – vor allem im Bereich der Metaphernanalyse – in der Entwicklung begriffen ist.“ (Liedtke 2016: 124)

„Mit dem beschriebenen Alternativvorschlag soll die Diskussion über pragmatische Anreicherungen und unartikulierte Konstituenten abgeschlossen werden. Es handelt sich um ein Themenfeld, das aktuell in der Diskussion ist, so dass kein endgültiger Stand der Forschung angegeben werden kann.“ (Liedtke 2016: 141)

„Was an dieser Kontroverse deutlich wird, ist die Unabgeschlossenheit der Diskussionen über die Rolle der pragmatischen Anreicherungen im Rahmen der experimentellen Pragmatik. Es handelt sich auch hier um eine pragmatische Subdisziplin, die aktuell sehr stark in der Entwicklung begriffen ist, so dass man noch nicht auf eine allgemeingültige gesicherte ‚Lehre‘ zurückgreifen kann.“ (Liedtke 2016: 145)

An Bemerkungen dieser Art wird zum einen deutlich, dass sich Liedtkes Einführung eben nicht nur auf einen etablierten pragmatischen Kanon bezieht, dessen Theorien momentan eher gesättigt erscheinen, sondern auch und vor allem auf Ansätze, die zur Zeit noch stark diskutiert werden oder eben gerade erst entstanden sind. Insofern auch der Titel *Einführung in die moderne Pragmatik*. Zum anderen aber beißt sich eine solche Situation vielleicht auch mit den Rezeptionserwartungen an ein solches Lehrbuch (oder: solche Bemerkungen legen nahe, dass dies mitausgedrückt bzw. konversationell impliziert wird). Wie dem auch sei – jedenfalls zutreffend dürfte der Eindruck sein, dass es sich in der hier präsentierten Form bei der so rekonstruierten Pragmatik um eine Disziplin handelt, deren Schlachten vorwiegend im Theoretischen geführt werden. Es geht um

verschiedene Modelle für gleiche oder ähnliche Phänomene, um subtile und sehr subtile Unterscheidungen, um Deutungsmacht von Erklärungen usw. Nicht so sehr darum, mit solchen Theorien als Werkzeugen Sprachvorkommen analysieren zu können. Sicher ist dies auch mit ein Grund, warum das Buch über eine Art Extra-Analyse-Kapitel verfügt, Kap. 13 nämlich (dazu s. weiter unten).

Etwas ungewöhnlich und durchaus nicht (oder zum Teil: nicht mehr) unbedingt zum Erwartbaren in einer Einführung in die Pragmatik, deren Kern im Bereich der Grice'schen Sprecherbedeutungen gesehen wird, gehören die Gegenstände der Kapitel 9 bis 12. Zwar sind darunter so klassisch pragmatische Bereiche wie Deixis (Kap. 12: „Arbeitsteilung zwischen Sprache und Welt: Deiktische Äußerungen“) und Informationsstruktur (Kap. 11: „Kommunikative Gewichtung: Wie wir Informationen verteilen“ mit Themen wie: Vertrautheitsskala (Prince), referierende Ausdrücke und ihr Aktivierungsgrad (Ariel)), aber es finden sich dort eben auch klar textlinguistische oder syntaktische Gegenstände wie etwa die Rolle der Kasusgrammatik beim Erwerb von v. a. Verbbedeutungen sowie der Erwerb von Relativsätzen (im Kap. 9: „Spracherwerb als kulturelles Lernen“, in dem hauptsächlich Aspekte der anthropologischen Theorieansätze von Tomasello aufgeworfen werden). Symptomatisch für diese Hinten-dran-Integration ist etwa auch der folgende Hinweis:

„Die Erklärung für das Ergebnis ist eine pragmatische, und damit kommen wir nach dem Ausflug in die Syntax komplexer Sätze in unser Hauptthema zurück.“ (Liedtke 2016: 162)

Nun ist es aber so, dass dieses Hauptthema in dem betreffenden Unterkapitel 9.6. „Relativsätze und ihr Erwerb“ auf nicht ganz einer Seite ausgeführt wird, und der „Ausflug“ im Grunde die vorhergehenden drei Textseiten dieses Unterkapitels ausmachen, wobei in den Unterkapiteln zuvor Ansätze von Tomasello diskutiert werden, in denen sich zudem noch ein Exkurs in die Kasusgrammatik befindet. Es ist nicht direkt falsch und noch nicht einmal unsinnig, Tomasello in einer *Einführung in die Pragmatik* zu besprechen. Man vertritt oder offeriert damit aber unter Hand möglicherweise doch wieder ein sehr breit gefasstes Verständnis von Pragmatik. In Kap. 10: „Brücken bauen und Texte verstehen“ geht es sodann um die rezeptiv orientierte Rekonstruktion von Texten mit zum Teil klassisch textlinguistischem Anstrich (etwa bei Kohäsion und Kohärenz) und zum größten Teil textlinguistischen Anleihen bei dem kognitiven Ansatz von Monika Schwarz-Friesel und ihren ehemaligen Jenaer MitarbeiterInnen. Das betrifft insbesondere die Beschreibungen der Anaphern. Auch hier ist nicht ohne Weiteres zu erkennen, warum diese Themen mit in die Einführung geraten sind, wo doch mit Schwarz-Friesel/Consten (2014) mittlerweile auch eine umfassende systematische Einführung in die Textlinguistik aus eben dieser kognitiven Perspektive vorliegt. Auch hier gilt: Insbesondere wegen der Anapher-Analysen ist dieses Gebiet natürlich

auch ein pragmatisches. Aber der genuin pragmatische Anteil an ansonsten kognitiven Rekonstruktionen von Textverständnis ist schmal. Es ist dies das große Übergangsfeld von Syntax, Semantik und Textlinguistik, in dem die Pragmatik Boden gut machen möchte. Immerhin aber schließt das Unterkapitel 10.2 zum „Bridging“ direkt an Vorhergehendes an. Allerdings wiesen diese 4 Kapitel in ihrer Abfolge und konzeptionellen Logik nicht die gleiche Stringenz auf, wie die 8 Kapitel zuvor (und insbesondere das Herzstück Kap. 4 bis 8). Man könnte auch sagen: der pragmatisch rote Faden ist hier ziemlich ausgefranst.

Die *Einführung in die moderne Pragmatik* ist (wie etwa auch Rolf 2013 aber im Unterschied zu Finkbeiner 2015) in der Hauptsache klar theorieorientiert. Mit dem Kap. 13: „Ein Anwendungsbeispiel: Sprache in der Politik“ liefert Liedtke zum (Vor-)Schluss empirisch nach. Von der Idee her sollte dies ein Kapitel sein, in dem die zuvor entfalteten Ansätze im Analysefalle beobachtet werden können. Insofern ist es etwas unglücklich, wenn gleich als erstes bei der personalen Deixis ein Analysewerkzeug gebraucht wird, das erst hier zu diesem Zweck besprochen wird, nämlich Wilsons Skala der Involviertheit (vgl. Liedtke 2016: 212). Dasselbe betrifft die *proximation theory* von Cap, die am Ende dieses Unterkapitels erwähnt wird. Es folgen:

- die Analyse eines Beispiels für pragmatische Anreicherungen (Kap. 13.3, knapp eine Seite),
- zwei Beispielanalysen aus zwei verschiedenen Texten für Implikaturen (Kap. 13.4, ca. 2,5 Seiten),
- zwei Beispiele für Präsuppositionen in zwei Wahlkampf-Slogans (Kap. 13.5, eine Seite),
- ein nicht uninteressantes Beispiel für illokutionäre Verstärkung, die zuvor in der Einführung allerdings keine Rolle gespielt hatte (Kap. 13.6, knapp drei Seiten, wovon knapp eine Seite objektsprachlicher Text ist), und
- ein konstruiertes und ein authentisches Beispiel für Sprecher-Intentionen anhand jeweils einer einzelnen Äußerung (Kap. 13.7, knapp zwei Seiten).

Auch wenn diese Analysen (die zum Teil allerdings eher Lieferungen von Beispielen für Phänomene als Analysen sind) im Vergleich zu dem Gesamttext der Einführung kein allzu großes Gewicht in diesem Band besitzen, so ist es doch jedenfalls begrüßenswert, die Einführung überhaupt mit einem Anwendungskapitel zu versehen.

Ganz zum Schluss folgt dann noch Kap. 14: „Ausblick: Kommunizieren als kultureller Habitus“, in dem versucht wird, den stark ausgefranst roten Faden wieder aufzunehmen und neu zu verflechten:

„Ich bin der Meinung, dass man in der Tat aus den hier vorgestellten Beschreibungs- und Erklärungsansätzen eine gemeinsame Grundauffassung herausdestillieren kann, die manchmal implizit, bisweilen aber auch explizit vertreten wird. Sie lässt sich wenigstens zum Teil mit dem Begriff des **Habitus** beschreiben, der von P. Bourdieu und vor ihm von M. Mauss geprägt wurde.“ (Liedtke 2016: 225)

Hier wird schließlich der ganz große Bogen gespannt, und zwar mit kurzen Passagen zu Stichwörtern wie: Theorie der kulturellen Evolution, Perspektive der Kulturalität, Ethnomethodologie, interkulturelle Pragmatik, Kulturspezifität und kulturübergreifende Konstanten, interkulturelle Höflichkeitsforschung, Egozentrismus, Konzeption des *cultural scripts*, konzeptuelle Primes, universelle Grammatik, Ethnoprämatik, Interaktionsmaschine (*human interaction engine*), kulturelles Kapital, evolutionäre Anthropologie, kumulative Evolution, kulturrevolutionärer Ansatz... Es ist vielleicht nicht zufällig – und seitdem ich irgendwann irgendwo bei Schopenhauer einmal eine Bemerkung von ihm über das letzte Wort in seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung*, nämlich: *Nichts* (vgl. Schopenhauer 1859/1998: 528) gelesen hatte, achte ich besonders darauf –, dass die Einführung von Liedtke mit dem Wörtchen *uns* endet. Darum geht's: um *uns* als kommunikative Spezies, deren Sozialität als Produkt und Prozess kultureller Evolution immer wieder neu hergestellt wird, gerade auch indem wir etwas sagen und meinen. Und in diesem Sinne dreht sich dann auch die Pragmatik: um *uns* als meinende Wesen. Das ist sicher viel zu pathetisch geschrieben, aber so könnte es sein.

## Literatur

- Anscombe, Gertrude Elizabeth Margaret. 1978. Absicht. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ariel, Mira. 2008. Pragmatics and Grammar. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ehrhardt, Claus & Hans Jürgen Heringer. 2011. Pragmatik. Paderborn: Fink/UTB.
- Finkbeiner, Rita. 2015. Einführung in die Pragmatik. Stuttgart: WBG.
- Hörmann, Hans. 1978. Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hindelang, Götz. 2010. Einführung in die Sprechakttheorie. Sprechakte, Äußerungsformen, Sprechaktsequenzen. 5. neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Liedtke, Frank. 2016. Moderne Pragmatik. Grundbegriffe und Methoden. Tübingen: Narr/Francke/Attempo.
- Meibauer, Jörg. 2001. Pragmatik. 2., verb. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- Mroczynski, Robert. 2014. Gesprächslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr/Francke/Attempo.
- Rolf, Eckard. 1994. Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rolf, Eckard. 2009. Der andere Austin. Zur Rekonstruktion/Dekonstruktion performativer Äußerungen – von Searle über Derrida zu Cavell und darüber hinaus. Bielefeld: transcript.

- Rolf, Eckard. 2013. *Inferentielle Pragmatik. Zur Theorie der Sprecher-Bedeutung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Schopenhauer, Arthur. 31859 (11818/19)/1998. *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Gesamtausgabe. Erster Band: Vier Bücher, nebst einem Anhang, der die Kritik der Kantischen Philosophie enthält. München: dtv.
- Schwarz-Friesel, Monika & Manfred Consten. 2014. *Einführung in die Textlinguistik*. Stuttgart: WBG.
- Staffeldt, Sven. 2007. *Perlokutionäre Kräfte. Lexikalisierte Wirkungen sprachlicher Äußerungen im Deutschen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Staffeldt, Sven. 2008. *Einführung in die Sprechakttheorie. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Staffeldt, Sven & Jörg Hagemann (Hrsg.). 2014. *Pragmatiktheorien. Analysen im Vergleich*. Tübingen: Stauffenburg.
- Tomasello, Michael. 2006. *Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens*. Frankfurt: Suhrkamp.